Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 11. Mittwoch, den 18. (31.) März 1909. 20. Jahrgang.

Selige Jüngerschaft.

Dein Jünger, Herr, zu heißen,
Ist doch ein selig Los!
Die Welt mag prangen, gleißen
Mit Schätzen, reich und groß.
Das rechte Glück doch gibt sie nicht
Mit Ehre, Lust und Geld;
Oft eh' das Aug' im Tode bricht,
Ihr Glück vergeht, zerschellt.

Und wehe, wem am Herzen
Ein Wurm verzehrend nagt,
Wem Tag und Nacht in Schmerzen
Vergeh'n, wen Reue plagt!
Der mag der Reichst' und Höchste sein,
Ach, wer beneidet ihn?
Nicht kann er des Gewissens Pein,
Ach, nicht sich selbst entflieh'n!

O Jesus! Glück und Frieden,
Der Seele stille Ruh'
Den Sterblichen hienieden
Erbaust und schenkst nur Du!
Du reißest aus der Eitelkeit
Der Welt das Herz heraus,
Schmückst es mit einem neuen Kleid,
Baust Dir in ihm ein Haus.

Du hilfst ihm überwinden
Im Kampf der Leidenschaft,
Zu brechen und zu binden
Der Sünde starke Macht.
O Herr, gestärkt durch Dich, dann bricht's
Die Fesseln all entzwei,
Und mit den Strahlen Deines Lichts
Machst Du's von Aengsten frei.

Du tränkest es mit Gnade,
Reichst ihm das Lebensbrot,
Erhellst des Lebens Pfade
Und milderst alle Not.
Du flichst der Freuden reichen Kranz,
Vermehrst, erhöhst die Lust,
Und eines neuen Lebens Glanz
Erweckst Du in der Brust.

H. Damm.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XIV, 1.

Die Ereignisse des, dem Ende nahenden Gerichts Gottes werden, je näher der letzte Schlag herankommt, so schnell aufeinander folgen, ja sogar vielfach mit vielen andern Ereignissen gleichzeitig vor sich gehen, daß sie dem heiligen Seher unmöglich mit andern Gesichten zugleich gezeigt und noch viel weniger gleichzeitig von ihm mitgeteilt oder niedergeschrieben werden konnten. Und das um soweniger, da die Gesichte in verschiedenen Regionen spielen. Während die einen sich auf der Erde entfalten, führen die andern Johanni Blick in den Abgrund und wieder andere in den Himmel. Daher kommt es, daß einzelne von diesen Gesichten, deren Offenbarung und Erfüllung im Anfange oder mitten in der Entwickelung eines anderen Ereignisses vor sich gehen, erst nach der Mitteilung dieses anderen dem Seher gezeigt werden müssen; denn wenn das begonnene Ereignis ihm nur zum Teil gezeigt würde und bereits ein anderes auftauchte, müßte schließlich eine solche Verwirrung entstehen, aus der sich niemand zurechtfinden könnte.

So ist es auch mit dem Bericht des 14. Kapitels und mit manchen andern noch nachfolgenden bis Ende des 19. Kapitels. Was vorher nur mit einem Federstrich berührt wurde, wird vielfach hinterher nachgeholt und ergänzt, während wieder in anderer Hinsicht vorgegriffen werden muß. Mit dem Gesichte von den 144 000, an dieser Stelle, ist dies ganz besonders der Fall. Israels Endgeschichte im 11. Kapitel mit dem darauffolgenden großen Zeichen im Himmel, nämlich dem Sonnenweib und das andere des roten Drachen, des letzteren Sturz vom Himmel auf die Erde im 12. Kapitel und sein in großer Eile hier aufgerichtetes Reich mit dem Antichristen und falschen Propheten im 13. Kapitel, hatten den Blick Johanni und seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, so daß er fortgewandt vom Himmel, die unterdes geschehene Veränderung daselbst, erst j[illegible] und erst in diesem Kapitel nachträglich beschreib[illegible]. Folgen wir ihm dann und beachten wir mit ihm **die 1[illegible]00 mit dem Lamme auf dem Berge Zion.**

V. 1. **„Und ich sah das Lamm stehen auf dem Berge Zion und mit Ihm hundertvierundvierzig tausend, die hatten Seinen Namen und den Namen Seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn.“** Die neue und große Veränderung welche Johannes gewahr wurde, als er wieder sein Augenmerk in den Himmel richtete, ist die, daß er das Lamm, welches er im Anfang auf dem Throne gesehen hatte, auf dem Berge Zion erblickt. Welch ein Berg Zion wohl gemeint ist, kann nicht schwer sein herauszufinden, denn daß es nicht der irdische ist, muß uns schon aus dem Grunde einleuchten, weil

der Herr bis dahin noch nicht zur Erde herabgekommen sein wird und andererseits um die hier beschriebene Zeit der irdische Berg Zion wie das irdische Jerusalem im Besitze des Antichristen ist. Es ist also das himmlische Zion, denn es gibt ein solches, wie es ein himmlisches Jerusalem (Ebr. 12, 22), einen himmlischen Tempel, einen himmlischen Altar Gottes, eine himmlische Bundeslade usw. gibt. Und hier, auf diesem Berge Zion befindet sich das Lamm mit 144000 neulich eingegangenen Erlösten und jedenfalls befindet er sich gerade ihretwegen daselbst. Es ist, als ob ein ganz besonderes Verhältnis zwischen Ihm und ihnen sein muß, wenn es sich mitten unter ihnen oder an der Spitze dieser Schar befindet, ähnlich dem, wo wir Ihm begegnen mitten im Thron, wo die Lebewesen sich befinden und die 24 Aeltesten denselben umgeben. Und so ist es wirklich, was wir erkennen werden, wenn wir diese 144000 näher betrachten.

Wer sind sie denn nun? Sie werden hier so beschrieben: **„die hatten Seinen (des Lammes) Namen und den Namen Seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen.“** In einer der Verheißungen des Herrn Jesu in diesem Buch an die Ueberwinder hatte Er gesagt: **„Ich will auf ihn schreiben den Namen Meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalems der Stadt Meines Gottes . . . und Meinen Namen, den neuen** (Offenb. 3, 12); und gerade so mit Seinem und Seines Vaters Namen an ihren Stirnen erscheinen sie hier, was sie eben damit als Sieger und Ueberwinder kennzeichnet und da sie hier angekommen sind, während auf Erden die große Trübsal fortdauert, ist offenbar, daß sie aus derselben herkommen müssen und unter den schwersten Umständen überwunden haben. Schon diese Umstände müssen uns an die Hand geben, mit wem wir es hier zu tun haben. In Kapitel 7, wo die große Trübsal bereits wütet (siehe V. 14), lesen wir in der Tat von einer wunderbaren Begebenheit inbezug auf die 144,000 und da lesen wir denn auch, daß das Siegel des lebendigen Gottes ihnen auf ihre Stirnen aufgedrückt wurde und jene somit den Namen des Lammes und Seines Vaters schon auf Erden trugen. Weiterhin begegnen wir denselben Versiegelten in dem Befehl an die aus dem Abgrund kommenden Heuschrecken, daß sie ihnen **„kein Leid“** tun sollen (Offenb. 9, 4), was abermals zeigt, sie gingen hindurch durch all' die Zeiten der Angst und Nöten und Gerichte Gottes unversehrt und hier nun finden wir dieselbe Zahl erwähnt. Wenn nun auch nicht gerade gesagt ist, sie seien dieselben, so ist doch kein Zweifel, daß sie keine andere sind, denn nirgend sonst sind noch andere 144000 erwähnt, auch ist nirgendwo ein Wort gesagt, daß diese von jenen unterschieden werden müßten. Außerdem, wenn diese nicht mit jenen im 7. Kapitel identisch wären, hätten wir wohl deren wunderbar herrlichen Anfang, ihre Wahl und ihren Lebensgang, aber es fehlte jedes Resultat und das endliche Ziel Gottes mit ihnen; sobald diese aber mit jenen identisch sind, ist ihr Ende wunderbar herrlich, wie es ihr Anfang war. Auch wissen wir dann, daß sie alle von Israel herstammen und kein einziger von ihnen zu den Stationen gehört und sie auf dem himmlischen Zion erscheinen noch bevor dies Volk [illegible] zu Gott bekehrt sein wird. Zwar sind sie eine ganz kleine Zahl im Verhältnis zu den 12 Stämmen, aber sie sind ja auch nur die Erstlingsfrucht und die ist im Vergleich zu der Ernte immer nur eine Handvoll, ein kleiner Teil.

Nun aber entsteht die Frage: Wie und wann kommen sie hierher? Von Verfolgung und einem Märtyrertod, den sie etwa gestorben wären, ist durch ihre ganze Lebensperiode keine Erwähnung; im Gegenteil, Gottes schützende Hand bewahrte sie, daß sie, während alle beschädigt wurden unversehrt blieben; einen natürlichen Tod sterben sie auch nicht, denn dann wären sie nach und nach droben angelangt und nicht mit einemmal in ihrer ganzen Vollzahl dort. Auch finden wir nirgends eine Spur, daß sie ähnlich jenen zwei Zeugen mit dem Tier oder Antichrist in Streit gekommen wären und so aus dieser Welt haben scheiden müssen, denn wäre das der Fall, dann hätte der Herr darüber nicht geschwiegen. Es bleibt also nichts anderes übrig als anzunehmen, sie sind **während** der großen Trübsal vom Lamme heimgeholt oder entrückt worden, wie es Seine Braut **vor** der großen Trübsal wurde. Folgten sie doch, wie wir weiter lesen, dem Lamme nach, wo es hinging auf Erden und so folgten sie Ihm schließlich bis in die Herrlichkeit hinein. Und somit: hatte das Lamm Erstlinge aus allen Sprachen, Völkern und Zungen um Sich und auf ihren Thronen ehe die große Schar derselben Kategorie, die niemand zählen kann, aus der großen Trübsal kam, so wird Es auch Erstlinge aus Israel haben, ehe das Gros seiner Brüder nach dem Fleische nachkommt. Und das ist die Erklärung seiner besonderen und nahen Beziehung zu ihnen.

Wann aber kommen sie hierher? Nun, ihre Entrückung ist sicher gleichbedeutend mit der Entrückung des männlichen Sohnes, welchen das Sonnenweib in großer Qual gebar (Offb. 12,2. 5). Wir haben schon an jener Stelle gezeigt, wie jener Sohn eigentlich ein Kollektivkörper ist, eine Schar, die zum Mannesalter Christi herangereift und ausgeboren sein wird und darum an Tod und Grab vorüber direkt zur Herrlichkeit gelangen muß. Und diese 144000 sind niemand anders, als dieser Kollektivkörper und sie gelangen auf den Berg Zion oder zu Gott und Seinem Thron in dem Augenblick, wenn Satan oder der Drache daran sein wird sie zu verschlingen (Kap 12, 4) und das wird sicher vor seinem Sturz aus dem Himmel sein. Gerade ihre Entrückung dahin, hat seinen Sturz von dort zur Folge und von ihnen ist die Rede, wenn gesagt wird: „Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses usw. (Kap. 12, 11). So wurden sie von der Erde genommen, ehe des Tier aus dem Abgrund seine Herrschaft entfaltete, denn andernfalls häten sie wie die zwei Zeugen vor demselben fallen müssen. Johannes beschreibt indes erst nach der Darstellung der Drachendreieinigkeit ihr Erscheinen in der Herrlichkeit.

Der Segens des Gebens.

Von Georg Müller, Waisenvater in Bristol.

Ein frommer Mann in London, ein Regierungs-Angestellter, der für seine aus acht Seelen bestehende Haushaltung einen Wochenlohn von Fr. 25 erhielt, hatte etwas Geld für die alten Tage zurückgelegt. Nun wurde er vor einigen Jahren mit meinen Führungen und meinen Berichten bekannt. Es gefiel Gott wohl, sie an seiner Seele zu segnen. Er sah ein, daß er beinahe nichts für das Werk des Herrn getan habe. Seine Sorgen um seine Familie und ihr Durchkommen, hatten seinen Sinn so sehr eingenommen, daß er es sich kaum je erlaubt hatte, mehr als die kleinste Kleinigkeit zu geben. Nachdem er nun innerlich einen Segen empfangen hatte, beschloß er, mir auf einmal Fr. 132 für das Waisenhaus zu schicken, und dem Herrn also den Zehnten von dem zu weihen, was Er ihm gegeben habe. Dies fand vor etwa zehn Jahren statt. Was geschah nun? Unmittelbar darauf wurde sein Wochenlohn um Fr. 2.50 (gerade den Zehnten vom früheren Lohn) vermehrt, und dieser Wochendienst hat bis jetzt nun 1250 Fr. getragen. Von da an hat mir dieser liebe Mann, den ich nie gesehen habe, jährlich etwas geschickt. Vorher hatte er es schwer gefunden auch nur 50 Cts. zu erübrigen, nun war er imstande 5, ja 10 oder gar Fr. 20 herauszugeben. Ohne Zweifel hat Gott diesen Mann auch sonst gesegnet, indem Er ihn vor Krankheit bewahrte, oder seinen Kindern Verdienst verschaffte. Zuletzt erhielt ich von demselben teuren

Manne Fr. 250 für das Werk, an dem ich stehe; so sehr hat ihm Gott geholfen, und ihn im Zeitlichen und Geistlichen gesegnet, daß er, von der Liebe Christi gedrungen, auch dieses Opfer darbrachte.

Vor ungefähr fünfundzwanzig Jahren kannte ich einen sehr armen Burschen, der damals in einer Fabrik arbeitete. Nach einiger Zeit wurde er bekehrt, und durch seine gute Aufführung und fleißige Arbeit bekam er eine bessere Stelle in der Fabrik, bis er zuletzt einer der Werkführer derselben wurde. Später übernahm er ein eigenes kleines Geschäft, in welchem ihn der Herr bald zu segnen begann, und es ihm nun schon mehr als zehn Jahre gelingen ließ. Was ist wohl das Geheimnis seines Gedeihens? In dem Maß, als der Herr seine Arbeit gelingen ließ, hat der teure Mann seine Hand aufgetan, den Armen mitgeteilt und das Werk des Herrn reichlich aus dem unterstützt, was der Herr ihm gegeben hat. Dieser fromme Handelsmann, den ich als einen armen Burschen mit kaum 50 Cts. in der Tasche kannte, ist durch seine Freigebigkeit in die Lage gekommen, Tausende von Franken geben zu können. Ich spreche aus Erfahrung, denn das Werk, an dem ich arbeite, hat seine Hülfe in nicht geringem Maße erfahren dürfen. Diesem Beispiele könnte ich leicht noch mehrere beifügen.

Ich kenne ferner in den hohen und reicheren Ständen, sowohl unter den Geschäftsleuten als sonst, mehr denn einen, welche dem Werk des Herrn zehn und hundert Tausende von Franken gewidmet haben, und denen es vom Herrn zehnfach vergolten worden ist.

Das auffallendste Beispiel aber ist dasjenige von Herrn Cobb, einem Kaufmann von Boston in den Vereinigten Staaten Amerikas. Im Alter von 23 Jahren setzte Herr Cobb folgende Schrift auf, und unterzeichnete dieselbe: „Mit Gottes Gnade will ich nie mehr Vermögen besitzen als 250,000 Frs. Ein Viertel des Reinertrags meines Geschäfts will ich zu wohltätigen Zwecken und zur Ausbreitung des Reiches Gottes verwenden. — Sobald ich 100,000 Fr. habe, will ich die Hälfte, wenn ich 150,000 Fr. habe, ein Viertel meines reinen Gewinnes geben; und den ganzen Gewinn will ich geben, wenn ich einmal 250,000 Fr. habe. Dazu helfe mir Gott, oder Er gebe das Vermögen einem treueren Haushalter und setze mich bei Seite." Dieses sein Versprechen hielt er treulich. Er verteilte vom zunehmenden Gewinn seines Geschäfts alle Jahre mehr, bis er das Ziel erreicht hatte, das er sich vorgenommen, und dann widmete er alles Geld, das er erwarb, der Sache Gottes. Als er einmal merkte, daß er mehr als 250,000 Fr. besitze, gab er den ganzen Ueberschuß von über 37,000 Fr. auf einmal hin.

Herr Cobb war ein demütiger, eifriger Christ; er unterstützte nicht nur mit seinem Geld bedürftige Gemeinden und wohltätige Anstalten, sondern es war ihm auch ein Anliegen, Seelen dem Herrn Jesu zuzuführen und das ewige Heil seiner Untergebenen lag ihm sehr am Herzen. Im Umgang mit andern war er mild und freundlich, und in seinem ganzen Wandel leuchtete er als ein Licht für seine Umgebung. — Das Sterbebett dieses aufrichtigen Christen war auch ein überaus seliges. „Es ist herrlich zu sterben," sagte er. „Ich war sehr geschäftig in dieser Welt und genoß so viel Gutes wie wenige; Gott hat mich gesegnet; es fehlt mir nichts, was ans Leben kettet; ich bin in glücklichen Familienverhältnissen, ich habe genug Vermögen! Aber wie klein erscheint einem diese Welt auf dem Totenbette! Nichts kann meiner Freude im Blick auf den Himmel gleich kommen; meine Hoffnung auf Christum übertrifft alles andere. Das Blut Christi, das Blut Christi und nichts sonst. O wie danke ich Gott dafür, daß Er uns einen Weg eröffnet hat, auf dem ein Sünder, wie ich bin, doch freudig einer andern Welt entgegensehen darf, durch seinen Sohn!" — So ging der treue Knecht ein zu seines Herrn Freude. —

Eines Kindes Kuss.

In einem Gefängnis wurde ein gefährlicher Sträfling besonders scharf bewacht. Denn er war zu jeder Stunde zu einer Auffässigkeit bereit, hatte auch schon einen allgemeinen Ausbruch angezettelt, der aber vor der Ausführung entdeckt wurde. Von dem Tage an sah er noch grimmiger aus. An einem Sommermorgen besuchte ein alter Herr mit einigen Damen und zwei kleinen Kindern die Strafanstalt. Der Führer nahm eines von den Kleinen auf den Arm, das andere lief nebenher, bis die Gesellschaft an eine hohe Treppe kam.

Der Gefangene „Jim", wie er hieß, arbeitete in der Nähe und sah so finster und mürrisch aus wie je. Da rief ihn der Führer an: „Jim," trage doch mal dies kleine Mädchen die Treppe hinauf!" Der Sträfling zögerte und warf der Gesellschaft einen bösen Blick zu. Da streckte das Kind die Händchen aus und sagte: „Ich gebe dir auch einen Kuß, wenn du mich trägst." — Augenblicklich verschwand der mürrische Zug auf seinem Gesicht, und er hob das Kind mit einer Art von Zärtlichkeit auf und trug es sorgsam die Stufen hinan. Schon auf dem halben Wege küßte ihn das Kind. Oben angelangt, sagte es bittend: „Nun küßt du mich aber auch!"

Der Mann zitterte, dann stieg ihm die Röte ins Antlitz, er blickte in die unschuldigen Kinderaugen, küßte das kleine Mädchen auf die Wange, und ehe er den Fuß der Treppe erreicht hatte, standen in seinen Augen Tränen.

Von der Stunde an ging eine Veränderung mit ihm vor. Niemand brauchte sich über ihn zu beklagen. Er arbeitete still und in sich gekehrt und wies auch den Prediger nicht mehr zurück. Das alles vermochte eines Kindes Kuß. Und sollte Gottes Liebe nicht noch mehr vermögen?

Vom Glück in der Ehe.

„Ob sie auch glücklich werden wird?" — das war wieder bei einer Verlobung die allgemeine Frage an einem Teetische. Da wagte Frau K., eine musterhafte Gattin, Mutter und Hausfrau, noch aus älterer Schule, die Bemerkung: „Mir scheint, man stellte in unserer Zeit zu oft nur diese Frage: „Wird sie, wird er glücklich werden?" anstatt die ernste, hochwichtige Frage zu stellen: „Kann sie, kann er glücklich machen, und wollen sie es tun, haben sie das Bestreben?" Nur wer nach ernster Prüfung in sich die Eigenschaften und Anlagen findet, die den Nächsten glücklich machen können, sollte zur Ehe schreiten; wer nur glücklich werden will, ist selbstsüchtig und eigennützig; wer gern glücklich macht, ist opferfähig und hingebend, und solche Eigenschaften bedingen eine glückliche Ehe."

Ein Flucher umgewandelt.

Ein Kolporteur in Belgien erzählte, daß er einen Mann, der eine äußerst gotteslästerliche Redensart führte, fragte, was er wohl dazu sagen würde, wenn seine eigene Tochter sagen würde: verflucht sei C . . . (Anfangsbuchstabe seines Namens.) — „Davor wird sie sich wohl hüten; ich würde sie erwürgen," sagte der Mann. — „Also weil Sie der liebe Gott noch nicht erwürgt hat, fahren Sie fort, Ihn zu lästern und zu verschmähen? Wissen Sie, daß Jesus auf Sie wartet, um Sie seiner Gnade teilhaftig werden zu lassen?" — „Lieber Herr, ich verspreche Ihnen, daß keine gotteslästerlichen Reden mehr über meine Lippen kommen sollen!" — Er kaufte ein Neues Testament, desgleichen noch sechs andere Personen, die zugegen waren. — Zwei Tage später traf ich mit einer Frau

zusammen, die mir von diesem Manne erzählte: er ließ sich sonst so viele Gewalttätigkeiten zu schulden kommen und führte eine so gottlose Rede, daß es ihm lange Zeit nicht gelang, irgend eine Beschäftigung zu finden; niemand wollte mit ihm zu tun haben oder sich in seiner Nähe befinden; jetzt aber, seit zwei Tagen, fügte sie hinzu, frage sich jedermann, was wohl mit ihm geschehen sein möge: niemand habe ihn weder im Zorn gesehen, noch einen Fluch von seinen Lippen vernommen; er besitze eine Ruhe, die ihm zuvor niemals eigen war.

M. B.

Aus der Werkstatt.

Gewiß.

Aus der Krim schreibt ein Bruder J. A. Frank über das Wort „gewiß" und meint, daß kein Gotteskind es brauchen sollte. Doch lassen wir ihn selbst zu Worte kommen. Er schreibt:

„Dies Wort hat sich unter unserm deutschen Volke so eingebürgert, daß es scheint, es ist ohne dasselbe nicht fertig zu werden. Ich hatte eine deutsche Magd, die, wenn ich ihr nicht glauben wollte, noch hinzufügte: „Wahrhaftig bei Gott!" Ich sagte ihr, daß ich ihr nun erst recht nicht mehr glaube, denn wer sich so verschwört, der lügt doch. Ich habe das oft erfahren, daß jemehr sich jemand verschwört, desto weniger kann man ihm glauben. Das kommt auch selbst bei den Heiligen zum Vorschein. Nicht nur in weltlichen, sondern auch in gläubigen Familien ist das Wort „gewiß" sehr zur Gewohnheit geworden. Selbst wenn die Eltern den Kindern etwas sagen und es fehlt das Wort „gewiß„ als Bekräftigung, dann wollen sie es nicht glauben, ist das Wort aber dabei, dann denken sie: es ist doch wohl etwas dran. Das macht aber, weil sie es so gewohnt sind. So soll es nicht sein! Sogar in Predigten wird das Wort gebraucht und auch in unsern lieben „Hausfreund" finde ich es, während doch der Herr gesagt hat: „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel." Im „Hausfreund" habe ich das Wort „gewiß" jedes mal durchgestrichen. Bitte dieses dem „Hausfreund" mitzugeben, dann denkt doch wohl macher daran, daß er muß Rechenschaft ablegen von jeglichem unnützen Worte und somit auch von dem Worte „gewiß". Soweit der liebe Bruder.

In einer Beziehung können wir dem Br. Frank nur zustimmen, denn mit dem Beteuern und Bekräftigen der Rede kann viel gesündigt werden. Daß aber eine Beteuerung oder Bekräftigung der Rede überhaupt verboten ist, können wir in Gottes Wort nicht finden. Unter Umständen wird sich das kaum umgehen lassen. Der Herr Jesus und die Apostel haben sowohl die Anpreisung des Heils, als auch die Gerichtsdrohungen bekräftigt. Ich erinnere nur an das: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch" und „Es ist je gewißlich wahr und ein teuer, wertes Wort" u. s. w. Dann aber ist das Wort „gewiß" nicht immer ein Ausruf, eine Beteuerung oder eine Art Schwur, wie Br. Frank das ansieht, sondern oft eine Satzverbindung. Im Anpreisen des Heils und Bekräftigung der Wahrheit, dürfen wir ruhig in die Fußtapfen unseres Meisters treten, ohne uns beunruhigen zu lassen, als müßten wir vor dem Richterthron dafür Rede und Antwort stehen.

Das habt ihr Mir getan.

Nicht allein darauf kommt es bei christlichen Liebeswerken an, daß sie überhaupt geschehen sollen, sondern daß sie Jesu getan werden, d. h. seiner Liebe entspringen und nicht eitle Ehre suchen. Es gibt viel humanes, gemeinnütziges Tun, von dem der Herr sagen müßte: „Sie haben ihren Lohn dahin." Jesus selbst ist uns gegenwärtig im armen, bedürftigen Bruder. Was wir diesem tun in Seinem Namen, betrachtet Er als Ihm getan. Das ist auch der Fall, wenn uns das Verständnis für das Verhältnis zwischen Jesus und den „geringsten Brüdern" noch fehlt, wenn wir nur aus Liebe zum Nächsten handeln. Wenn „die zur Rechten" verwundert fragen: Herr, wann haben wir dich in Not gesehen und dir gedient? wird der Herr antworten: Mir ist's getan, was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt. Das darf den, der in Ausübung christlicher Nächstenliebe manche Undankbarkeit erfährt, trösten.

E. H.

Armenfürsorge.

Auf keinem Gebiet zeigt die Ueberlegenheit des wahren Christentums über alle natürlichen Religionen sich deutlicher als in der Fürsorge barmherziger Liebe für die Armen und Elenden. Das alte und das neuere Heidentum wissen davon wenig, dem Islam ist sie größtenteils fremd, im rabbinischen Judentum verkümmert, durch den Geist Jesu aber zu ungeahnter Blüte entfaltet. Man denke an die Anstalten für Kranke, Epileptische, Blinde, Krüppel, Schwachsinnige, Irre, Verwahrloste, Gefangene, Alte, an die Kinderkrippen und Horte, an Waisenhäuser, Nachtasyle und Rettungshäuser, an Missionshospitäler u. s. w. Aber am schönsten ist doch nicht die kollektive Fürsorge, so wertvoll diese an sich ist, sondern die private, von Herz zu Herz, von Aug zu Aug, von Hand zu Hand, in der Stille, um Jesu willen geübte Liebe. Stehen wir in der Ausübung dieser Liebe? Gedenken wir auch der Mission?

E. H.

„Tabea, stehe auf!"

Sie war gestorben, die gute Kleidermacherin in der christlichen Gemeinde zu Joppe, die flinke, dienstbereite Tabea, und ach, sie hatte eine große, schmerzliche Lücke hinterlassen. Ja, was so eine fromme, allen dienende Schwester einer Gemeinde ist, das fühlt man gewöhnlich erst, wenn sie nicht mehr da ist. Es ging ja in ihrem Leben alles so still und sacht, und man nahm ihren Dienst so selbstverständlich, als könnte es nicht anders sein. Jetzt steht auf einmal alles still, jetzt merkt man erst, was großes es ist um die stille, dienende Liebe. Ob man uns auch einst so vermissen und um unsern Hinscheid trauern wird?

— Tabea stirbt — aber die demütige dienende Liebe darf nicht tot sein; sie muß immer neu auferstehen, muß leben und wirken, bis man ihre Dienste nicht mehr braucht. Wer ist, der um sie weint, wenn sie irgendwo einschlief? Wer, der sie aufweckt?

E. H.

Zu späte Hilfe.

In einer stürmischen Nacht wurde ein Herr von einem bleichen invaliden Soldaten, dem beide Arme abgenommen waren, um eine Gabe angesprochen, da er mit den Seinen bittern Mangel leide. Da es kalt war, mochte der Herr nicht stille stehen und den Rock öffnen und so wies er den Bittenden ab. Doch nachher fühlte er sich sehr beunruhigt und hätte gerne sein Versäumnis gut gemacht. Als nach einigen Tagen die Zeitungen von einem invaliden Soldaten berichteten, der daran sei, Hungers zu sterben suchte er unverzüglich den Mann auf. Er kam gerade dazu, wie der Arme mit einem Kinde an den Leichen seiner vor Hunger gestorbenen Frau und seines Töchterchens kniet und sie, selbst dem Verschmachten nahe, schluchzend umfaßt. Die Hilfe kam zu spät. — Es ist besser, hundert Unwürdigen zu geben, als einem Würdigen, der in Not ist, die Hilfe zu versagen.

„Gib her, so viel du kannst!"

Ein geiziger Bauer war von weither gekommen, um den berühmten John Wesley predigen zu hören. Wesley hielt gerade seine Predigt über das zeitliche Gut. Er nannte seinen ersten Hauptteil: Erwirb, (auf ehrlichem Wege natürlich) so viel du kannst. Vortrefflich! dachte der Bauer, der Prediger gefällt mir. Der zweite Hauptteil lautete: Erspare so viel du kannst. Der Zuhörer schlug vor Vergnügen die Hände zusammen. Ausgezeichnet! murmelte er, solch eine Predigt habe ich noch nie gehört. Nun kam der dritte Teil: Gib her ,so viel du kannst. — O weh, sagte der Bauer, nun hat er alles wieder verdorben, und mit seiner „Erbauung" war es gründlich aus. Ob es andern Hörern und Lesern der Regel Wesleys, die gewiß vernüftig und biblisch ist, auch ähnlich ergeht?

E. H.

An die Gesangvereine des Weichselgebietes.

Zur Förderung der christlichen Sängersache in unseren Gemeinden, soll am **Ostermontag und Osterdienstag den 12. und 13. April n. St. in Warschau ein Dirigentenkursus** ab-

gehalten werden unter Leitung des Br. Gustav Horak und der Mitwirkung anderer Brüder.

Alles Gute muß gepflegt werden und wo dies nicht geschieht, gibts keinen Fortschritt; deshalb laden wir alle lieben Dirigenten und Stellvertreter ein, sowie die es werden wollen, die Gelegenheit wahrzunehmen und in Warschau zu erscheinen. —

Bitte, Brüder, kommt alle, und ihr lieben Vereine, ermutigt eure Dirigenten zur Teilnahme, es kommt euch wieder zu Gute, und fördert Gottes Werk, zu dem ihr auch berufen seid!

Die Uebungsstunden finden im Versammlungslokal Grzybowska 54 statt. Beginn am Montag vormittag halb elf Uhr, bis Dienstag abend 6 Uhr. Die Mahlzeiten werden gemeinsam auf gemeinsame Kosten gehalten, damit wir Zeit gewinnen.

Die Gemeinde Warschau hat sich gern bereit erklärt, die lieben Gäste aufzunehmen und sind **Anmeldungen keinesfalls zu unterlassen, sondern sogleich zu machen, spätestens bis zum 3. April an Br. S. Potz, Warschau, Wspolna 26.**

Gedenket dieser Sache vor dem Herrn!

Im Auftrage mit herzlichem Sängergruß

F. Schweiger.

Bekanntmachung.

Vor etwa 7 Jahren reichte ich in Wolhynien als Bevollmächtigter der Gemeinden ein Gesuch an die Behörde ein, in dem gebeten wurde, die Aktenführung der Baptisten den Predigern der Gemeinden zu übertragen, und ich gab auch mehrere Gründe an, die uns zu unserem Gesuch Veranlassung gegeben. Es gab allerlei Schererei, das erwünschte Resultat blieb aus. Vor 3 Jahren, als Se. Exelenz, Herr Stolypin Gouvrneur von Saratow war, wurde mir auf mein Gesuch hin mitgeteilt, — ich war persönlich —, daß die Aktenführung uns gewiß übertragen werde, was ich brieflich und nachher auch persönlich auf der Konferenz in Wolhynien mitteilte. Die Regeln waren noch nicht festgestellt und uns wurde der Rat gegeben, einstweilen in Geduld zu warten. Wir hatten hier allerlei Unannehmlichkeiten, und das veranlaßte uns, nicht ruhig zu sein; deshalb kam ich immer wieder. Heute ist mir amtlich mitgeteilt worden, daß die Aktensache geregelt und die Führung der Bücher den Baptistenpredigern übertragen sei.

Sollten Brüder an der Wolga hier nicht genau wissen, wie sie sich zu verhalten haben, die bitte ich freundlich, sich an mich zu wenden. Auch der Siegel wegen möchte man sich an mich wenden.

A. Müller, Klutschy,
Post Ust-Solicha, Saratow.

Mitteilung.

Im „Hausfreund" Nr. 1 las ich, daß manche unserer Mitverbundenen in der Gemeinde Luzinow großen Mangel leiden, wegen Zinsversteigerung und Landknappheit. Hier bei uns im Minsker Gouv. werden 3 Güter parzelliert, unter sehr günstigen Bedingungen. Der Gutsherr, ein Millionär, der in Kiew wohnt, möchte gern deutsche Leute haben und gibt ihnen Land auf längere oder kürzere Auszahlung, mit oder ohne Bankhilfe, wie jeder kann und will. Vermessen und Verkaufen geht auf des Gutsherrn Kosten. Wenn mit diesem Wink dem einen oder andern unserer Geschwister geholfen werden könnte, würde ich mich herzlich freuen. Ich will niemand hierdurch locken hieher zu kommen, aber wer anderswo kein Bleiben hat, kann sich an den Gutsherrn wenden. Dessen Adresse ist:

Городъ Кіевъ (Кромзатикъ) Левошовская ул. № 25.
В. Р. Рыбниковъ.

Meine Adresse ist: Въ мѣст. Чернобиль Кіевской. губ. г. С. Смолянскому, для перед. въ Хут. Хатки, чр. Мительштету.

Eine Zuschrift. Bruder Reimer schreibt an den „Hausfreund": Im Monat März möchte ich einige der Baptisten Gemeinden in meinem Vaterlande besuchen, um ihnen mit dem Worte Gottes zu dienen, auch das Interesse für unsere Arbeit in Kamerun (Afrika) zu vermehren, und Mitteilungen vom Missionsfelde zu machen in Wort und Bild. Ich empfehle mich der Fürbitte in allen Gemeinden. Möge der Herr die Arbeit reichlich segnen und uns einander zum Segen setzen! Euer Mitarbeiter im Weinberge des Herrn

H. Reimer, Missionar.

Adr.: H. Reimer, Gouv. Cherson, Post Tiege, Schönau.

Günstiges Angebot.

Jedem Bruder oder Schwester sende ich unentgeltlich ein Paket „Das Wort vom Kreuz" gegen Einsendung des Portos in Briefmarken. Ein 7-Pfundpacket kostet 55 Kop. Porto. Bitte, bei der Bestellung genaue Poststation und Gubernium anzugeben, desgleichen in welcher Sprache die Traktate gewünscht werden, ob in deutscher, russischer oder polnischer. „Das Wort vom Kreuz" gibt auf 16 Seiten den Weg zur Seligkeit klar an. Zur Massenverteilung sehr geeignet. Die einzige Bedingung ist, daß jedes Büchlein mit Gebet verteilt werde.

J. Lübeck,
Lodz, Nawrot 27.

Das Nachtlicht.

Aus: „Nur eine Kerze" von C. H. Spurgeon.

Das Nachtlicht ist eine herrliche Erfindung für Kranke. Es hat die Stelle des Binsenlichts eingenommen, das man häufig in eine Art hohen Turm zu stellen pflegte und das in mir, da ich als Kind krank war, während der Nacht schreckliche Phantasien hervorrief. Das Licht, das durch die vielen Löcher an der Seite hindurchschien, sah aus, als ob es ebenso viele geisterhafte Augen wären, die mich anstarrten, und der runde Kreis an der Zimmerdecke erinnerte mich an Nebukadnezars feurigen Ofen. Dieses Nachtlicht dagegen ist so mild und ruhig, daß es ganz unsrer Schwäche zusagt und dennoch das uns umgebende Dunkel angenehm erhellt. Gesegnet sei, wer es erfand!

Erinnert es euch nicht an eine liebe, treue Pflegerin? Mich erinnert's an eine solche, ich meine damit meine Frau. Sie will nicht, daß ich dies von ihr sage, da sie selbst so leidend ist, aber ich kann von dem sprechen, was sie gewesen ist und was sie sein würde, wenn ihre Kräfte dazu hinreichten. Sie ist mir in den Stunden meiner Schmerzen mehr gewesen, als ein Nachtlicht. Sie bewegte sich durch das Zimmer gleich den Gottheiten der Alten, von denen man sagte, daß sie mehr schwebten als gingen. Welche Anmut und Zärtlichkeit! Welch unermüdliche Wachsamkeit während der ganzen Nacht!

Erinnert ihr euch der alten Tagelöhnerin, die als Wärterin diente? Hieß sie nicht Sara Gamp oder Patsy Prig? Eines Abends, als sie dich im Schlafe wähnte, sahst du durch den Spiegel, wie sie deinen Haferschleim rührte. Sie nahm eine Prise Schnupftabak über der Tasse, um ihre liebliche Nase zu erquicken. Du nahmst deinen Haferschleim nicht wie ein Mann. Es war, als ob sich bei dem Gedanken an den

Tropfen, der von ihrer Nase gefallen war und den das Geschöpf mit dem Getränk zusammenrührte, dein Magen umkehren wollte. Ihre Stimme war rauh; sie stampfte mit ihren Kanonenstiefeln, wenn sie durchs Zimmer ging; dein Kissen blieb hart, obgleich sie es aufschüttelte, und sie kam dir vor wie eine Hexe. Das einzige Gute an ihr war, daß du um so schneller gesund wurdest, um nur aus ihrer rohen Behandlung erlöst zu werden.

Geehrt unter den Frauen bleibt das Andenken der Florence Nightingale. Ihr Name und ihr Einfluß gab den Anstoß zu der Ausbildung von Wärterinnen, eine Einrichtung, durch welche Tausenden reicher Segen zugeflossen ist. Unsre Jungfrauen, die sich diesem Dienst widmen, verdienen alle Ermutigung, die wir ihnen nur zukommen lassen können. Gott segne euch, ihr stillen, sanften Nachtlichter!

Unser Nachtlicht schwebt über dem Wasser, damit es ganz sicher sei. Wir tun stets gut, uns gegen die persönlichen Gefahren unsrer Stellung zu schützen; selbst beim Gutestun müssen wir auf unsrer Hut sein, auf daß wir nicht in Anfechtung fallen.

Nachtlichter brennen ihre gewisse Anzahl von Stunden und nicht länger. So ist es auch mit uns. Möchte jeder von euch lange leuchten und seiner Umgebung viel Trost gewähren. Aber ob eurer Stunden zum Leuchten viele oder wenige sein mögen — ich wünsche, daß ihr bis ans Ende beständig leuchtet. Wenn wir unsre Mission erfüllen, so ist's genug. Möchte niemand von uns in einer unrechten Weise Feuer fassen oder durch schmachvolle Berühmtheit flackern oder die Luft mit schlechtem Geruch erfüllen und im Dunkeln erlöschen, ehe unsre Aufgabe auch nur zur Hälfte gelöst ist!

Allerlei.

Marineprozeß. Ein recht unerquicklicher Prozeß spielte sich in diesen Tagen in Berlin ab. Ein früherer Kapitän der Kriegsmarine hat eine Broschüre geschrieben, in welcher er seine ehemaligen Vorgesetzten scharf angreift. Er wurde dieserhalb unter Anklage gestellt und ist mit knapper Not an dem Gefängnis vorbeigekommen, mußte aber 5000 Mk. Strafe zahlen. Als Zeugen mußten nun neben ehemaligen Matrosen auch Marineoffiziere aller Grade bis hinauf zum Großadmiral von Köster auftreten und aussagen. Solche Prozesse schädigen so sehr das Ansehen der Armee und der Marine. In diesem Falle ist das wirkliche oder angebliche Verletztsein der eigenen Ehre die Ursache des häßlichen Streites.

Darwin-Jubiläum. So könnte man es wohl nennen. Am 12. Februar waren 100 Jahre seit seiner Geburt vergangen, und in diesen Tagen feierten alle Blätter diesen Gedenktag mit langen Artikeln — je nach der Parteistellung für ihn und seine Lehre (das waren die meisten) oder gegen dieselbe. Gegen die Person des englischen Naturforschers kann keiner viel einwenden. Er war durchaus nicht der radikale Atheist, als welchen man ihn gern hinstellen möchte, hat sich auch seine Abstammungs- und Entwickelungslehre oder die sogen. Lehre von der Zuchtwahl nie gegen das Christentum gerichtet, dessen Gegner er nicht war, wenn er auch nicht im lebendigen biblischen Christentum stand. Heute ist der Darwinismus wissenschaftlich überwunden, als er aber in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufkam, da wurden alle Ungläubigen von dem Rausch dieser Lehre toll und voll. Nun konnte — so meinten sie — das Ende der verhaßten biblischen Lehre von dem Woher und Wohin dieser Welt und der Menschen nicht mehr bestehen. Heute halten nur noch die Leute an der irrigen darwinistischen Lehre fest, die um jeden Preis der Lüge glauben wollen, weil sie die Finsternis mehr lieben als das Licht (Joh. 3, 19).

Die Ziviltaufe in Frankreich. In unserem westlichen Nachbarlande ist die Loslösung des Volkes von aller christlichen und kirchlichen Sitte wohl am weitesten fortgeschritten. Einst hat man in Frankreich die Bekenner Jesu grausam und blutig verfolgt, und dafür bekam es vom Papst den Ehrentitel „getreueste Tochter der Kirche". Heute wird in keinem Lande der Welt die römische Kirche so bedrückt und verachtet, wie in diesem. Man weiß nicht, was man alles tun soll, um jede Erinnerung an Christentum und Kirche zu zerstören. Der Religionsunterricht ist längst aus den Schulen verbannt, die katholischen Privatschulen sind aufgelöst, aus den Gerichtssälen ist das Kruzifix verschwunden, die Trennung von Staat und Kirche ist Gesetz geworden (was man an sich ja begrüßen kann, aber hier kam es aus dem böseſten Unglauben) und neuerdings hat man nun die sogen. Ziviltaufe eingerichtet, die an Stelle der kirchlichen Kindertaufe treten soll. Am 8. Februar fand die erste „Taufe" dieser Art statt. Es fehlten sogar nicht die Taufpaten. Der Akt wurde von dem Bürgermeister vorgenommen. Die Eltern und Paten gelobten, das Kind außerhalb jeder Konfession und in dem alleinigen Kultus der Vernunft, des gesunden Menschenverstandes und der Ehrenhaftigkeit, der Arbeit und der Hingebung zur Republik zu erziehen. Wenn die Entchristlichung des deutschen Volkes in der bisherigen Weise weitergeht, werden wir in viel kürzerer Zeit, als die meisten ahnen, auch soweit gekommen sein.

Der französische Kultusminister und das Evangelium. Herr Briand, der französische Kultusminister, ist so recht der Mann der Sozialisten. Er hielt vor einiger Zeit eine Rede, in welcher er sagte: „Die Zeit ist gekommen, daß wir den Geist der französischen Kinder von dem alten Glauben befreien, der seine Schuldigkeit getan hat, und ihn durch die Leuchte des freien Gedankens ersetzen; es ist Zeit, mit den christlichen Ideen aufzuräumen. Wir haben Jesus Christus aus der Armee, der Marine, den Schulen, den Hospitälern, den Irrenanstalten und den Waisenhäusern ausgetrieben, jetzt müssen wir Ihn überhaupt aus dem Staate austreiben!" Ob wohl andere Töne erklängen, wenn einmal in Preußen die Herren Stadthagen oder Liebknecht die Ministersessel einnehmen würden?

„Wenn Gottes Winde wehen!" In dieser Zeit, in welcher man so vieles Seufzen über Mattigkeit und andere böse Dinge der Gemeinde Gottes hören muß, ist nachstehender Brief eines einfachen Bruders aus dem Osten, den wir in diesen Tagen erhielten, eine wahre Labsal. Er schreibt:

Wir dürfen auch mit in das Psalmwort einstimmen: „Der Herr ist unsere Zuversicht und Stärke." Er hat Sich auch als der Starke in der letzten Zeit bei uns bewiesen. Wir haben uns hier öfter zusammengeschlossen und den Herrn gebeten um einzelne Personen, ja auch um eine Erweckung. Nun, der treue Herr hat die Gebete erhört, Er schickte uns einen lieben, gesegneten Bruder her, der vom 3. bis 15. Jan. in der Kirche evangelisierte. Von 5 bis 6 Uhr abends waren Stunden für Kinder Gottes zur Glaubensvertiefung, von sechseinhalb bis halb acht Uhr Evangelisation. In den ersten paar Abenden schien es, als wenn die Finsternis stark wäre. Aber der Herr war doch viel stärker, denn Er hat besonders unter den Starken gewirkt. Die sich schon lange gesträubt haben, ja alle die Braven hat Er zu Schanden machen können, so daß sie jetzt des Heilandes Gnade preisen dürfen. Auch zwei Lehrer nebst Familien — der eine hatte schon etwas früher den Anfang gemacht — ergaben sich dem Herrn. Selbst der Herr Gendarm mit seiner Frau konnte nicht Widerstand leisten, sondern mußte sich dem Heiland zu Füßen legen. Derselbe ist jetzt glücklich und fröhlich. Ebenso hat sich der Herr einige Trinker auserlesen. Der eine hat

mit vollem Bewußtsein schon einige Jahre gegen die Blaukreuzsache gekämpft, aber auch er hat dem Herrn nicht länger mehr widerstehen können. Ja, auch unter den Kindern Gottes hat der Herr noch viel tun können. Die Mitglieder des Blauen Kreuzes hat Er mit neuem Eifer erfüllt. Der Herr sagte zu dem einen Bruder innerlich: Gehe heute zu dem Lehrer hin, stelle dich ihm mit deinem Pferd und Wagen zur Verfügung, und fahre ihn nebst Frau und Tochter täglich zu den Versammlungsstunden. Der Bruder folgte der Stimme des Herrn und tat es. Und er fuhr nicht vergeblich. Die Seelen bekehrten sich zum Herrn und wurden fröhliche Kinder Gottes. Noch einige Brüder haben um des Herrn willen ihre Pferde in Seinen Dienst gestellt und Seelen unter das Wort gebracht. Auch zwei Eheleute, die sich feindlich gegenüberstanden, und sich gerichtlich scheiden lassen wollten, hat der Herr überwunden und sie dann auch zur Versöhnung gebracht. Nun, alles dieses zur Ehre des Herrn; wir sind voll Lob und Dank gegen Ihn. Es wünscht des Herrn Segen allen Mitpilgern im Blauen Kreuz der Blaukreuzverein X.

Aus „Sabbatklänge".



Gemeinde.

Neuburg. Am 21. Dezember v. J. rief der liebe Herr nach längerem Leiden unsere Schwester Schächterle geb. Dietz aus dieser Zeit in die Ewigkeit. Die Verstorbene mit ihrem ersten Manne Joh. Götz, waren die ersten, welche sich hier in Neuburg auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen ließen. Sie hatten manchen harten Kampf zu bestehen, denn Freunde und Feinde waren gegen sie; doch der Herr half, daß ihr treues Zeugnis in Wort und Werk gesegnet wurde. Bald unterwarfen sich noch etliche dem Gehorsam Christi in der Taufe und es konnte von Br. A. Liebig eine kleine Gemeinde gegründet werden. Nachdem ihr erster Mann vom Herrn heimgerufen worden, trat sie zum zweitenmal mit dem nun trauernden Bruder, unserem langjährigen Gemeinde-Kassierer Br. Joh. Schächterle in die Ehe. Bis zu ihrem Heimgange war sie ein treues Mitglied der hiesigen Gemeinde und daß sie sich durch ihren treuen Wandel die Achtung der Umgebung erworben, davon zeugte die große Trauerversammlung, welche mit Andacht der Leichenrede, die von Br. Füllbrandt, Odessa gehalten wurde, lauschten.

Ihr Gedächtnis bleibt im Segen.

F. Müller.

Jesus, mein Erretter! Lob und Dank sei unserem Herrn Jesum Christum dafür, daß Er mich auf den rechten Weg zur ewigen Seligkeit geführt hat. Ich habe meinen Herrn lange gesucht. Endlich kam ich in eine kleine Kapelle in Chojny bei Lodz, da fand ich die Zufriedenstellung meiner Seele zu Gott; da wird das Evangelium lauter und klar gepredigt durch Seine treuen Diener; da findet man Ruhe und Frieden. Möge unser Herr und Heiland, der gute Hirte, Seiner kleinen Schar in Chojny noch viel verirrte Schäflein zuschicken. Auch ich will helfen, daß verirrte Sünder zur Herde zurückgeführt werden.

Ich suchte hin und suchte her,
Und konnt' nicht Jesum finden,
Da wurd' es mir ums Herze schwer,
Ich sprach: „Das sind die Sünden!"
Ich suchte hin und suchte her,
Und konnt' nicht Ruhe finden;
Der Teufel stand mir stets zur Wehr,
Und band mich gleich mit Sünden.

Als ich dann las im Bibelbuch,
Da konnt' ich Ruhe finden;
— Jesus erlöst vom Sündenfluch —
Es schwanden meine Sünden.
Ich kniete in mein'm Kämmerlein
Vor Jesu teuren Wunden
Und sprach mit Jesum ganz allein,
Da hab' ich Ihn gefunden.

Herr Jesu, Du Erretter mein,
Du halfst mir überwinden,
Drum will ich auch Dein eigen sein,
Du nahmst mir meine Sünden.
Herr Jesu, hilf mir jeden Tag,
Daß mir nichts widerfahre;
Und stille Kummer, Sorg' und Plag' —
Dein Kreuz sei meine Bahre.

* * *

O, komm zu Jesu, weil noch Zeit,
In deinen schweren Sünden,
Er ist für Sünder stets bereit;
Wer sucht, der wird auch finden.
O, klopf nur an die Jesustür,
So wirst du Einlaß finden;
Und bitt' den Herrn: Ach, komm zu mir,
Vergib mir meine Sünden.
Herr Jesu Christ, Du Gottes Sohn,
Ach, schenk mir Deine Gnade;
Ich will einst stehn vor Deinem Thron
Zu himmlischer Parade.

Edgar Hardt.



Umschau.

Inland.

Ein seltenes Exemplar des Evangeliums. Unlängst wurde in einem entlegenen Ort Zentralasiens ein auf purpurnem Seidenstoff, mit silbernen, altgriechischen Lettern geschriebener Evangelium-Text aufgefunden. Die 182 Seidenstücke kamen an Museen. Nun hat eine Gruppe Personen in Petersburg, mit dem Archäologen W. J. Uspenski an der Spitze, die Edition dieses Evangeliums unternommen. Es sollen 100 Exemplare hergestellt und an Liebhaber a 500 Rubel verkauft werden. Nun heißt es, daß die Firma, welche das Silber zum Druck zu liefern hatte, statt dessen Aluminium-Pulververkauft hatte.

Auf der Station Krassnojarsk ist, wie wir im „Herold" lesen, aus den Warenzügen laut offiziellen Daten im Jahre 1906 gestohlen worden: Fellwerk 73 Pud 8 Pfund; Gepäck 29 Pud 19 Pfund; Hausgerät 30 P. 11 Pf.; Lazarettsachen 113 P. 26 Pf.; Ziegeltee 385 P. 15 Pf.; Zucker 65 P. 35 Pf.; Stearinlichte 32 P.; Grütze 2364 P.; **Weizenmehl** 429 P 35 Pf.; **Roggenmehl** 44 P.; **Manufakturwaren** 268 P. 17 Pf.; Nägel 38 P.; **Möbel** 56 P. 30 Pf.; **chinesische Seide** 197 P. 14 Pf.; verschiedene andere Waren 620 Pud; **macht zusammen** 5339P. 8 Pf. Das war im Laufe eines Jahres. Die 73 Pud Felle kosteten 31,000 Rbl., die chinesische Seide war für 117,100 Rbl. bei der Bahn versichert, die „verschiedenen anderen Waren" kosteten 20,000 Rbl. und so weiter.

Die Zahl der Mariawiten in Lodz beträgt nach behördlicher Statistik gegenwärtig über 4,000.

Syzran, 22. März. Bei der Station Wodoratsk der Kasaner Bahnlienie entgleiste ein Güterzug. Ein Schaffner wurde hierbei getötet.

Pawlograd, 22. März. Es wurde beschlossen eine Kollekte zum Besten von der Ueberschwemmung Geschädigten zu orgnisieren. — Das

Wasser ist bereits im Abnehmen begriffen, jedoch fast die halbe Stadt ist noch überschwemmt. Das Elend ist groß, da eine große Anzahl von Häusern eingestürzt ist und die Bewohner ohne Unterkunft sind.

Wjatka, 20. März. Durch eine Feuersbrunst wurde die Lokomotiven-Abteilung der bekannten Wotkinschen Eisen- und Stahlwerke vollständig eingeäschert. Der Materialschaden ist enorm und erreicht fast die Summe von einer Million Rubel. Die Entstehung des Brandes ist auf Unvorsichtigkeit im Umgang mit Feuer zurückzuführen.

Tiraspol, 20. März. Das plötzlich eingetretene Tauwetter hat ungeheure Ueberschwemmungen zur Folge gehabt. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen. Viele Ortschaften stehen gänzlich unter Wasser.

Blutige Statistik. Im Februar d. J. wurden 74 Todesurteile vollstreckt (im Januar 100). In Moskau sind 15 Todesurteile vollstreckt worden, in Jekaterinoslaw — 11, Woronesh — 10, Riga und Saratow — je 5, Kiew, Odessa und Tambow — je 4, Dubno — 2 und in Wilna, Wladiwostok, Lodz, Warschau, Poltawa, Pskow und Wladimir — je 1. Außerdem haben 2 zum Tode Verurteilte Selbstmorde begangen.

Ausland.

Oesterreich — Serbien. Die Kriegstrompete schmettert immer noch und hält die Gemüter in größter Spannung. Die Großmächte bemühen sich sehr durch Vorstellungen und Ratschläge das Blutvergießen zu vermeiden. Ob es ihnen gelingen wird, kann keiner sagen. Möglich ist, daß wenn unsere Leser diese Zeilen lesen, schon die Kanonen donnern und das Blut der edelsten Söhne beider Länder die Erde färbt. Wir erfahren darüber folgendes:

Budapest, 19. März. Wie das „Pester Journal" erfährt, ist durch königliche Ordre vom 17. März die gesamte ungarische Armee mobil gemacht und damit auf Kriegsstärke gemacht worden. Gleichzeitig wurden die Honvedtruppen zur Uebung einberufen.

Prag, 19. März. Große Sorge ruft in Wien das Verhalten der Tschechen hervor. Die Tschechen geben unumwunden ihrer Sympathie für die Serben Ausdruck. Zahlreiche tschechische Studenten reisten nach Belgrad, um für Serbien und gegen Oesterreich zu kämpfen.

Wien, 24. März. Die Unterhandlungen der Mächte führten zu keinem Resultate. Der Ausbruch des Krieges wird hier in den nächsten Tagen erwartet. — Die Kriegsrüstungen werden im beschleunigten Tempo fortgesetzt. In gut unterrichteten Kreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß spätestens am Sonnabend die österreichischen Truppen die serbische Grenze überschreiten werden. — Die österreichisch-ungarische Regierung übertrug heute dem deutschen Gesandten in Belgrad die diplomatische Wahrung ihrer Interessen für den eintretenden Fall einer Verhinderung des österreichischen Gesandten.

Auch Deutschland kann als Verbündeter Oesterreich-Ungarns in den Krieg mit verwickelt werden. Die deutsche Regierung hofft immer noch auf friedliche Beilegung des Orientkonfliktes. Für alle Eventualitäten ist jedoch im großen Generalstab ein Feldzugsplan ausgearbeitet. Ferner sind alle Munitions- und Lebensmittelvorräte für die Armee vollständig ergänzt.

Amsterdam, 19. März. Zeitungsdepeschen zufolge wird aus Venezuela mitgeteilt: General Castro, der Bruder des Expräsidenten Castro, wurde wegen Hochverrates und Mordversuches an dem jetzigen Präsidenten Gomez kriegsrechtlich zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Paris, 22. März. Nach amtlichen Mitteilungen ist der Telephonverkehr wieder in normalem Gange, die Postkontore in Paris und die pneumatische Post funktinieren regelmäßig. Auch in der Provinz, mit Ausnahme einiger größerer Städte, wie Marseille und Lyon, wo die streikenden Beamten immer noch durch Militär ersetzt werden, erleidet der Post- und Telegraphenbetrieb keine Störungen.



Innere Mission: O. Truderung 5.—, L. Horn 1.—, Schw. Thr. Rumminger 1.—, Br. G. Deckert 10. —

Besten Dank allen lieben Gebern und um weitere Gaben bittend
F. Witt, Zyrardow bei Warschau.

Für unser Bethaus gingen ein von: J. F. Herr 5.—, Gustav Bauer 5.—, Schw. Beitelspach 1.50, Gem. Bessabotowka 25.—

Herzlichen Dank und ein Gott vergelts! allen lieben Gebern
Jakob Haas.

Zur Kasse: Gem. Horschtschik 12.40.

Für Petersburg: S.-S. Gnadenfeld 2. —

Jubiläumsstiftung: Gem. Zd.-Wola 197.35, Joh. Krüger 2.—, Schw. Regina Hornbacher 2.—

Traktatkasse, Geburtstagsopfer: Schw. Elisabeth Wagner —.70 Schw. Christine Berndt —.55.

Bethaus in Nikolajew: Neudanziger Frauenverein 20.—

Mit großem Dank
F. Brauer.

Für den „Hausfreund" von K. Lojan 2.91, durch Herrn M. Ißler gezahl A. Hepper 2. 61, A. G. Busse 24.25, J. Eisemann 4.50, J. Seifert 2.50, M. Herbst 7.05, G. Geigert 26. — hat empfangen
Die Expedition.

Adreßveränderung. Um den Brüdern, die hier nicht selten auf der Durchreise begriffen sind, es möglich zu machen uns zu besuchen, lasse ich unsere Adresse hier folgen: Ю. Резлеръ, Бѣлостокъ, Садовая 22.

Redakteur und Herausgeber: **Woldemar Baron Üxküll.** Gedruckt inder Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.